

Wissen

UNTERSTÜTZUNG ZUR RECHTEN ZEIT

Esther Frost, Cornelia Zeuch, Khaled Bani Al Marjeh und Armin Fischer

Am Klinikum Werra-Meißner wurde das Babylotsenprojekt in die geburts-
hilfliche Arbeit integriert, das vulnerable Familien unterstützen soll. Wie
sich zeigt: ein Gewinn für die geburtshilfliche Arbeit – und eine deutliche
Entlastung. Die am Projekt Beteiligten nehmen eine Analyse vor.



Die Betreuung junger Familien im Werra-Meißner-Kreis umfasst nicht nur die Begleitung durch Hebammen und die einzige geburtshilfliche Abteilung des Kreises. Wegen der besonderen Situation des hessischen Kreises und seiner Bevölkerungsstruktur (siehe unten) haben wir die Vernetzung mit Familienhebammen und Frühen Hilfen intensiviert und das Babylotsenprojekt der Stiftung SeeYou in unsere Arbeit integriert, um eine bessere Versorgung junger Familien zu ermöglichen, wenn bestimmte Indikatoren einen möglichen Bedarf anzeigen. Doch wie wurde das Projekt konkret umgesetzt? Und was sind die Ergebnisse der ersten neun Monate (vor der Corona-Pandemie)?

Der Werra-Meißner-Kreis

Der Werra-Meißner-Kreis unterscheidet sich in mehrfacher Hinsicht vom Durchschnitt der Bundesrepublik:

- unterdurchschnittliche Geburtenrate
- mehr Abwanderung als im hessischen und bundesdeutschen Durchschnitt
- Bevölkerungsdichte nur etwa ein Drittel des hessischen Durchschnitts
- Anteil Nicht-Deutscher an der Bevölkerung unter acht Prozent (etwa halb so viel wie im Landes- und Bundesdurchschnitt)
- Überalterung der Bevölkerung mit geringem Anteil junger und sehr junger Menschen
- Einkommen deutlich unter dem hessischen und dem Bundesdurchschnitt
- mehr Personen im Rentenalter als Erwerbstätige

Gerade die wirtschaftliche Situation der Bevölkerung, oft verbunden mit einem geringen Bildungsniveau, gebietet eine intensive Vernetzung mit unterstützenden Partnern, um früh und möglichst unkompliziert dafür zu sorgen, dass Hilfen auch erreicht und in Anspruch genommen werden können.

Babylotsinnen beraten, welche Unterstützungen es nach der Geburt gibt, auch gern schon in der Schwangerschaft

Das Babylotsenprojekt

Erste Ansätze für ein Konzept einer sozialmedizinischen Nachsorge gab es bereits Anfang der 1990er-Jahre. 2007 entstanden die »Babylotsen«: ein Präventionsprogramm für Kinderschutz und frühe Gesundheitsförderung, das bundesweit in Geburtskliniken und Arztpraxen verbreitet ist. Als Brückenbauerin zwischen Gesundheitswesen und der Kinder- und Jugendhilfe hat die Stiftung Familienorientierte Nachsorge Hamburg SeeYou das Babylotsenprojekt deutschlandweit bekannt gemacht. Der Qualitätsverbund Babylotse bündelt die bundesweiten Babylotsen-Aktivitäten und stimmt sie aufeinander ab, entwickelt das Programm kontinuierlich und stellt qualitätsgesicherte und wissenschaftlich evaluierte Prozesse sicher.

Babylotsinnen beraten, welche Unterstützungen es nach der Geburt gibt, auch gern schon in der Schwangerschaft. Sie informieren über wichtige Angebote für Familien in der Umgebung und vermitteln erste Kontakte.

Das Babylotsenprojekt ist als Verbindung zwischen den Frühen Hilfen und dem Gesundheitswesen zu verstehen

Die Stiftung SeeYou geht davon aus, dass rund 20 Prozent der frisch gebackenen Familien Unterstützungsbedarf in psychosozialen Fragen haben. Gemäß dem Kennzahlenbericht des Qualitätsverbunds Babylotse 2019 erreicht das Angebot der Babylotsinnen etwa 14 Prozent der Geburten in Deutschland – Tendenz steigend. In den Jahren 2016 bis 2019 zeigt sich durch den Anamnesebogen und auch durch Direktmeldungen, dass Klärungsbedarf bei 23 bis 28 Prozent der Geburten besteht.

Betreuung von Familien mit Bedarf

Bis zur Einführung des (komplementären) Babylotsenprogramms gab es im Werra-Meißner-Kreis Beratungs- und Unterstützungsangebote für Schwangere und Eltern mit Kindern im Alter von 0 bis 3 Jahren – die Frühen Hilfen. Die Koordinatorin der Frühen Hilfen ist Kontakt-, Beratungs- und Kooperationsstelle für alle in diesem Bereich tätigen Institutionen und Personen aus der Jugendhilfe und dem Gesundheitswesen.

Im Kreis gibt es vier Familienhebammen und zwei Familienkinderkrankenschwestern, die vor allem psychosoziale Beratung und die Betreuung (werdender) Mütter und Väter in belasteten Lebenslagen anbieten – ab der Schwangerschaft und bis zum ersten Geburtstag des Kindes. Das Angebot ist freiwillig; die Familien nehmen es nur in Anspruch, wenn sie das möchten.

Das Babylotsenprojekt ist als Verbindung zwischen den Frühen Hilfen und dem Gesundheitswesen zu verstehen. Dafür hat SeeYou einen Kooperationsvertrag mit dem Klinikum Werra-Meißner geschlossen: Zwei Babylotsinnen haben im Klinikum ein eigenes Büro und feste Sprechzeiten. Dadurch ist die Weiterleitung von Familien mit höherem Bedarf zügig möglich. Die Lücke in der Präventionskette zwischen Gesundheitssystem und sozialen Sicherungssystemen wird so geschlossen.

Die besondere Lebensphase Schwangerschaft/Geburt/Wochenbett, die von großer Veränderung und Verunsicherung für die Familie geprägt ist, schafft eine große Offenheit zwischen dem Gesundheitswesen, hier der Geburtsklinik mit Fachkräften, und der Familie. Familien sind in dieser Zeit meist für Hilfen sehr zugänglich.

Durch einen speziellen Anamnesebogen, der die psychosozialen Aspekte in den Vordergrund stellt, wird die geburtshilfliche Krankengeschichte der Frau ergänzt, dabei kann die Notwendigkeit sichtbar

werden, die Familie an das Babylotsenprojekt anzubinden. In unserer geburtshilflichen Abteilung besteht ein enger Kontakt zwischen dem geburtshilflichen Team (Pflegepersonal, Hebammen und Ärztinnen*) mit den Familien.

Wünschen die Familien Kontakt zu den Babylotsinnen, findet dieser im Umfeld der postpartalen stationären Betreuung oder ambulant in den Räumen des Projekts statt. Auch eine direkte Kontaktaufnahme ist jederzeit möglich; der Flyer, den die Familien bei der Anmeldung erhalten, enthält die Kontaktdaten der Babylotsinnen. Im Anschluss an den Erstkontakt erfolgen bei Bedarf Beratung und Vernetzung zu Hilfen im privaten und professionellen Umfeld der Familie.

Material und Methoden

Zwischen Juni 2019 und Februar 2020 wurden im Klinikum Werra-Meißner 278 Kinder geboren. Grundsätzlich legen die Hebammen bereits bei der Geburtsanmeldung etwa in der 36. bis 38. Schwangerschaftswoche einen psychosozialen Anamnesebogen an. Kommen Frauen zur Geburt erstmals in die Klinik, gehört das Ausfüllen des Bogens zur Aufnahme in den Kreißsaal.

Im Studienzeitraum wurden 270 der ausgegebenen 278 Anamnesebögen wieder zurückgegeben. 58 (werdende) Eltern wünschten sich Kontakt zu Babylotsinnen (21,5 Prozent). Wir haben diese Bögen analysiert und mit den Bögen der Frauen verglichen, die keinen Kontakt zu den Babylotsinnen wünschten. Das Ergebnis setzen wir in Relation zu den von SeeYou zur Verfügung gestellten Daten für Deutschland.

Ergebnisse

Die Hälfte der Familien, die mit den Babylotsinnen Kontakt aufnehmen wollte, hatte einen erhöhten Risikoscore. Allerdings wiesen nur acht Familien einen Score über 7 auf. Die Risikoevaluation und der Score für die Erhebung gehen auf die Untersuchungen und Studien des Entwicklerteams zurück.

Die Integration der Babylotsinnen in die Betreuungsarbeit, die zuvor ausschließlich von Hebammen geleistet worden war, wird als deutliche Entlastung wahrgenommen

In den Gesprächen mit den Babylotsinnen ging es am häufigsten (83 Prozent) um organisatorische Fragen, wie Kinder- oder Elterngehalt, Betreuungsangebote und Ähnliches. Weitere Themen sind Vaterschaft, Sorgerecht und Probleme Alleinerziehender (8 Prozent). Eher soziale Aspekte, wie junges Alter, unbemerkte Schwangerschaft oder fehlende familiäre Unterstützung, betrafen nur etwa 3 Prozent.

Durch den zusätzlichen Screeningbogen bei der Anmeldung zur Geburt hatten etliche Teammitglieder Sorge, die Mehrarbeit könne den Nutzen übersteigen. Diese Bedenken haben sich nicht bestätigt, da der Nutzen des Projektes überzeugt und die Arbeit der Babylotsinnen vor allem Hebammen und Pflegekräfte entlasten. Die Beratungen der Babylotsinnen bereichern die geburtshilfliche Arbeit, und die Familien haben schon in der Geburtsklinik direkten Zugang zum Unterstützungsangebot.

Diskussion

Das Babylotsenprojekt ist eine gute Möglichkeit, schon früh Kontakt aufzunehmen zu Familien mit psychosozialen Belastungen. Im Fragebogen, den die Familien bereits bei der Vorstellung in der Klinik ausfüllen, wird explizit nach entsprechenden Risikofaktoren gefragt und das Projekt vorgestellt.

Dieser Screeningbogen liegt unserer Auswertung zugrunde. Er leistet einen guten Beitrag zur Erkennung von Familien mit Unterstützungsbedarf; der Anteil an Familien, die ein unauffälliges Screeningergebnis haben, aber trotzdem mit hoher Wahrscheinlichkeit Unterstützungsbedarf hätten, ist sehr gering.

Durch die Arbeit der Babylotsinnen werden mehr Familien mit Bedarf erfasst und direkt angesprochen und unterstützt

Vergleicht man die vom Qualitätsverbund Babylotse und von SeeYou zur Verfügung gestellten Daten zum Projekt von 2016 bis 2019¹¹ mit unseren Zahlen im Werra-Meißner-Kreis, stellt man fest: Der Fragebogen ist auch in unserem kleinen Haus ein gutes Hilfsmittel, um herauszufinden, welche Familien Unterstützung benötigen. Wegen der meist schon während der Schwangerschaft entstandenen Kontakte zwischen betreuender Hebamme (im Kreisgebiet oft gleichbedeutend mit Klinikbeleghebamme) und Schwangerer liegt die Zahl der Direktmeldungen über die Koordinatorin der Frühen Hilfen allerdings deutlich über den Zahlen des Qualitätsverbunds Babylotsen (Score >3).

Auffällig ist, dass im Werra-Meißner-Kreis aus den ersten Beratungsgesprächen nur drei Fälle (1 Prozent) hervorgingen, bei denen keine Unterstützung erforderlich war. Dieser kleinen Zahl stehen in der deutschlandweiten Auswertung fast 70 Prozent gegenüber. Im Werra-Meißner-Kreis gab es keine Intensivfälle, und Beratungen waren zehnmal so häufig wie Kurzfälle (deutschlandweit sind es 8 Prozent Intensivfälle, Beratungen waren etwa dreimal so häufig wie Kurzfälle).

Familien, die sich bereits in der Schwangerschaft direkt bei den Babylotsinnen gemeldet hatten, waren oft schon aus vorangegangenen Schwangerschaften bekannt und hatten teilweise bereits in der Vergangenheit Unterstützung erhalten – zum Beispiel durch Familienhebammen. Diese Relation dürfte sich mit zunehmender

Größe von Klinik und Einzugsgebiet verschieben, sodass hier die Bedeutung des Bogens deutlicher hervortritt.

Das gesamte Team (Geburtshelferinnen*, Hebammen, (Kinder-) Krankenpflege und Babylotsinnen) empfindet die positiven und vor allem nachvollziehbaren Effekte der Sozialarbeit als deutlichen Gewinn. Die Integration der Babylotsinnen in die Betreuungsarbeit, die zuvor ausschließlich von Hebammen geleistet worden war, wird als deutliche Entlastung wahrgenommen. Es wurden viele Hilfen auf den Weg gebracht, die Rückmeldungen in Gesprächen mit den Familien sind positiv.

Durch die Arbeit der Babylotsinnen werden mehr Familien mit Bedarf erfasst und direkt angesprochen und unterstützt. Auch einige, bei denen aus dem Screeningbogen kein Bedarf ersichtlich ist, nehmen gern die Beratungsangebote in Anspruch. Das Projekt ist aus der täglichen Arbeit im Kreis nicht mehr wegzudenken.

Fazit

Die Implementierung des Babylotsenprojekts in die geburtshilfliche Arbeit am Klinikum Werra-Meißner hat unsere sozial sehr engagierte(n) Hebammen und Krankenpflegerinnen deutlich entlastet. Zusätzlich hat das gesamte Team den Eindruck, dass Beratungsbedarf sehr viel früher erkannt wird und dadurch mehr bedürftige Familien in den Genuss Früher Hilfen kommen. Die anfängliche Sorge, es könnte zu einer Steigerung des ohnehin schon erheblichen Aufwands kommen, hat sich in der praktischen Anwendung zerstreut.

Nach unseren Erfahrungen im ersten Jahr mit dem Babylotsenprojekt empfehlen wir die Implementierung in Kliniken jeder Größe.

Quellen

Die vollständige Literatur zu diesem Artikel finden Sie auf www.hebammenforum.de
→ Literaturangaben oder über diesen QR-Code.



*Esther Frost, Beleg- und Familienhebamme, esther.frost@klinikum-wm.de,
Cornelia Zeuch, Beleg- und Familienhebamme, conny.zeuch@klinikum-wm.de,
Khaled Bani Al Marjeh, Assistenzarzt an der Frauenklinik,
khaled.bani_al-marjeh@klinikum-wm.de,
Dr. med. Armin Fischer, Chefarzt der Frauenklinik, armin.fischer@klinikum-wm.de,
Klinikum Werra-Meißner, Elsa-Brandström-Str. 1, 37269 Eschwege
Frost E, Zeuch C, Bani Al Marjeh K, Fischer A: Unterstützung zur rechten Zeit.
Hebammenforum 1/2022; 23: 34–37*